

Reden wir über



Großes Kino für die Ohren

Dieter Kanzleiter und die Neurieder Blasmusik spielen Filmklassiker

„Filmmusikfestival 2012“ – so heißt ein Konzert der Neurieder Blasmusikanten, das am kommenden Samstag, 17. März, um 19 Uhr im Planegger Kuperhaus stattfindet. Wie es zu dem ungewöhnlichen Thema des Konzerts kommt, erzählt der Leiter der Blasmusikanten, Dieter Kanzleiter.

Herr Kanzleiter, Blasmusik verbindet man nicht gerade mit populären Filmmusikstücken ...

Es gibt hervorragende Bearbeitungen und Originalliteratur der Filmmusik für Bläserorchester. Wir haben so ein Konzert schon mal mit anderen Stücken vor fünf Jahren gegeben, und es war ein echter Publikumsrenner.

Was wird zu hören sein?

Es werden vorm allem Stücke aus bekannten Filmen gespielt. Wir starten gleich mal mit der „Centurion Fox“-Fanfare. Das ist das bekannte Intro eines der wichtigsten Filmstudios der USA, das zu Beginn vieler Filme ertönt. Das sind nur acht Takte, aber sie werden auch bei der Oscar-Verleihung gespielt. Dann werden wir etwas aus „Herr der Ringe“ spielen, aus „Harry Potter“ und aus „Star Wars“, das mag die Jugend. Auch Hits von den Blues Brothers werden dabei sein und natürlich „Hit the Road Jack“.

Wer ins Kino geht, kennt diese Stücke.

Ja, es sind echte Ohrwürmer dabei. Es gibt aber auch Besonderheiten: Wir werden etwas aus „Alexis Sorbas“ spielen und haben über das griechische Kulturinstitut zwei Griechen gefunden, die zweistimmig den Sirtaki auf echten griechischen Bouzouki-Gitarren spielen. Das ist etwas ausgefallen Schönes. Am Samstag werden das Erwachsenen- und das Jugendorchester auftreten, bei zwei Titeln spielen sogar 40 Kinder des Juniororchesters der Grundschule mit. Die Stücke habe ich extra für sie arrangiert.

Die Filmmusik wurde ursprünglich zu einem Bild auf der Leinwand komponiert – fehlt da nicht etwas ohne Film?

Genau deshalb haben wir eine Moderatorin dabei, die zu jedem Stück etwas erzählt, so dass sich das Publikum im wahrsten Sinne des Wortes ein Bild machen kann. Das kam schon beim letzten Konzert sehr gut an. Das gesamte Orchester hat sich übrigens in langen Filmmächten alle Filme angesehen, aus denen wir etwas spielen. Die haben das Bild genau vor Augen während des Konzerts.

Haftet der Blasmusik, die man meist mit Festzelt-Musik verbindet, ein Klischee an?

Blasmusik ist mehr als nur volkstümliche Musik. Was wir hier spielen, gehört zum Bereich der konzertanten Blasmusik. Das Konzert enthält natürlich sehr populäre Stücke. Und trotzdem ist es hochkarätige Musik. Bei Filmmusik handelt es sich um richtige Orchesterstücke, die man nicht so einfach runterspielen kann. Das ist eine große Leistung.

Interview: Annette Jäger

Aubinger kämpfen für Pasinger Standesamt

Aubing – Im Kampf um den Fortbestand ihres Standesamts erhalten die Pasinger Schützenhilfe von den Nachbarn. Auf Antrag der CSU forderte der Aubinger Bezirksausschuss einstimmig, das Standesamt und das Versicherungsamt im Bürgerzentrum an der Landsberger Straße 486 als „wichtige Einrichtung“ für den gesamten Münchner Westen“ zu erhalten. Auch die Bürger im 22. Stadtbezirk (Aubing, Lochhausen, Langwied), „brauchen diese Ämter weiter in ihrer Nähe“, so die CSU. Der Bezirksausschussvorsitzende Josef Assal (SPD) sagte, mit der Schließung versuche das Kreisverwaltungsreferat, 125 000 Euro pro Jahr einzusparen und so einen Teil seiner Haushaltskonsolidierung zu leisten. Bei der Sitzung des Kreisverwaltungsreferats am kommenden Dienstag im Stadtrat komme es nun darauf an, eine Mehrheit gegen diese Einsparung zu finden. Vor 15 Jahren, 1997, hat sich der Stadtrat angesichts der Proteste aus dem Westen schon einmal gegen die Schließung des Pasinger Standesamts entschieden. *bn*

Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München
Jealche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.de



Designen, gestalten, vermarkten, vorführen: Die Schülerinnen und Schüler der 9 a am Nymphenburger Gymnasium schreiben in Wirtschaft keine Exen, sondern schwarze Zahlen.
Fotos: Carmen Wolf

In die eigene Tasche

Nymphenburger Gymnasiasten zeigen Unternehmergeist

Von Ulrike Heidenreich

Nymphenburg – Es muss nicht zwangsläufig die elterliche Garage sein, in der jugendliche Unternehmer mit einer guten Idee einen Konzern gründen – und später vielleicht in die ganze Welt expandieren. Im Klassenzimmer geht das genauso: Die Klasse 9 a des Nymphenburger Gymnasiums hat eine eigene Firma gegründet, die originelle Stofftaschen herstellt. Mit wachsendem Erfolg: Die ersten Großaufträge, etwa von Museumshops aus ganz Deutschland, trudeln ein.

Bei den Großaufträgen handelt es sich zwar noch um Chargen im 100er-Bereich, aber die Unternehmer sind ja auch erst durchwegs 15 Jahre alt. Wenn bei ihnen das Unterrichtsfach „Wirtschaft und Recht“ auf dem Stundenplan steht, verschwinden dicke Lehrbücher in der Schultasche, stattdessen werden Pinsel, Schablonen und Baumwolltasche aus dem Firmenlager geholt. Das Projekt „Tasca Cital“ ist Teil der bundesweiten Junior-Programme, die Schüler dabei unterstützen, für ein Jahr ein eigenes Unternehmen zu gründen. Initiiert vom Institut der Deutschen Wirtschaft finden Messen statt, auf denen sich die Schülerfirmen vergleichen können, Kontakte zu Unternehmen und Schulen in ganz Europa werden vermittelt.

Gymnasiast Leonard Bunzel, der für die Finanzen von Tasca Cital zuständig ist, erklärt das Prinzip: „Wir lernen den gesamten Wirtschaftsstoff am Unternehmen selbst. Die Buchführung, die Produktion, das Verfassen von Geschäftsberichten oder Protokollen.“ Firmenmitgründerin Julia Hamm sagt, dass die Entscheidung in der Klasse 9 a schnell gefallen sei: „Es ist besser, auf diese Weise Wirtschaft zu lernen, als Exen zu schrei-

ben und Bücher zu wälzen.“ 82 Anteilscheine à zehn Euro wurden an Eltern, Lehrer und Freunde verkauft, der Firmenname Tasca Cital entstand dann zufällig: „Bei der Namensuche schrieb mir das italienische Wort für Tasche an die Tafel, also Tasca (ital). Ein Mitschüler las die Klammer als C“, erzählt Jungunternehmerin Elisabeth Troesch. Beim Weihnachtsbasar an den Nymphenburger Schulen kam der erste größere Auftrag: Eine Inhaberin von Museumshops bestellte 100 der Baumwolltaschen, die mit Schriftzügen oder Symbolen wie Her-

„Unsere Firma macht uns allen einen Riesenspaß.“

zen und Schnurrbärten bestickt, bemalt oder besprayed sind. Die Klasse legte mehrere Produktionstage bis spät abends ein, 50 Cent Stundenlohn gibt es für die Handarbeit. Etwa eine halbe Stunde Produktionszeit pro Tasche wird veranschlagt, jedes Stück wird für 4,50 Euro weiterverkauft. „Natürlich wäre das nicht umsetzbar in der Realität, wir müssen ja unsere Einnahmen versteuern“, sagt Julia Hamm von der „Tasca Cital“-Marketingabteilung, „aber unsere Firma macht uns allen einen Riesenspaß.“

Gerade verhandeln die Jungunternehmer mit einem Werkzeughersteller über einen neuen Auftrag. Was am Ende des Schuljahres mit ihrer florierenden Firma passieren soll, wissen die Schüler noch nicht: „Entweder wir hören auf und teilen den Erlös auf unsere Anteilseigner auf – oder wir machen weiter.“ Dann stünde doch die Suche nach einer Garage als Produktionsstandort an ...

Pfarrheim-Party läuft aus dem Ruder

Werbung über Facebook macht die Feiern der Pfadfinder von Sankt Ignatius zum Massen-Event – Nachbarschaft beschwert sich über Lärm und Randalen

Von Berthold Neff

Hadern – Alkoholisierte Massen, Kollateralschäden, Pöbeleien: Solche Begriffe werden genannt, wenn Hadern über die Partys diskutiert, die von den Pfadfindern des Stammes O. A. Romero und der Pfarrjugend von Sankt Ignatius im Pfarrheim veranstaltet werden. Die Polizei spricht mittlerweile von „alkoholisierten Massen“, die das Sicherheitspersonal trotz der Absperrgitter kaum noch in den Griff bekomme, und auch Diakon Klaus Mrosczk räumt ein: „Das ist aus dem Ruder gelaufen.“

Der Diakon, der seit Herbst 2009 unter anderem die Jugendlichen von Sankt Ignatius betreut, berichtete im Haderner Bezirksausschuss über das Problem mit den Feiern und versprach Abhilfe. Auf die Tagesordnung des Stadtteil-Gremiums hatte es das Problem unter der Überschrift „Randalen bei Sankt Ignatius“ geschafft, weil sich eine Anwohnerin massiv über die Zustände an manchen Wochenenden beschwert hatte. Es sei mittlerweile „untragbar, wie sich die Jugendlichen während der Samstags-Partys von Sankt Ignatius aufführen“, schreibt die Bewohnerin, die vor zwei Jahren als Mieterin an den Haderner Stern gezogen war. Nun sieht sie, wie sich die damit beauftragten Jugendlichen zwar „redlich bemühen, den Lärm einzudämmen und die Beschwerden auch ernst nehmen“, aber sie hätten „gegen die meist zum Teil stark alkoholisierten Jugendlichen kaum eine Chance“.

Diakon Mrosczk räumte ein, dass es zuletzt massive Schwierigkeiten gegeben habe. Man versuche zwar, die Jugendli-

chen entsprechend ihrem Alter mit farbigen Armbändern zu kennzeichnen, um zu verhindern, dass schon die 15-Jährigen an Alkohol kommen. Bei der letzten Party am Freitag, 17. Februar, habe der beauftragte Sicherheitsdienst zwar die geforderten neun Leute eingesetzt. Anstatt aber, wie vereinbart, fünf Leute zu schicken, die mit den Gegebenheiten dieser Party vertraut sind, kannten sich nur drei aus.

Das führte dazu, dass die Security schlicht „überfordert“ war. Die Jugendlichen hätten „die Absperrungen weggedrückt“, und auch durch den Einsatz von Megaphonen sei es nicht gelungen, die Lage zu normalisieren. Zudem habe es später einen „unerfreulichen Zwischenfall“ gegeben, als ein Jugendlicher, „der mit enormen Problemen kam, Ärger such-

Im Februar musste der Kriminaldauerdienst einschreiten.

te, im Streit verletzt wurde und ein paar Zähne verlor“. Der Kriminaldauerdienst der Polizei musste einschreiten, der Jugendliche wurde im Krankenhaus behandelt. Er konnte dann zwar noch in der Nacht entlassen werden, „aber die Situation war ungut“.

Solche Veranstaltungen hätten, so Mrosczk, fast immer „Kollateralschäden“, etwa wenn alkoholisierten Jugendlichen der Eintritt verweigert werde, „und diese dann in der Gegend rumpöbeln“. Im Prinzip jedoch habe man das Problem erkannt und werde dafür sorgen, „dass

die Partys so wenig störend wie möglich ablaufen“. Wolfgang Dausses, Erster Polizeihauptkommissar, ist da weniger optimistisch. Der stellvertretende Dienststellenleiter der zuständigen Polizeiinspektion 41 (Laim) sprach im Bezirksausschuss von „massiven Problemen“ mit alkoholisierten Jugendlichen. Viele hätten bereits vor Beginn der Party einiges intus und „versorgen sich danach über Depots im Umfeld“ weiterhin mit Alkohol.

Zwei Mal pro Jahr, im Frühjahr und im Herbst, trifft sich die Jugend im Pfarrheim unter dem Motto „Hier feiert Hadern“ zur Party. Früher blieb man da

eher unter sich, aber seitdem solche Events über die sozialen Netzwerke wie Facebook breite Resonanz finden, ist der Ansturm kaum noch zu bewältigen.

Die Ankündigung klingt auch durchaus verheißend. Der Einlass kostet in der ersten halben Stunde (bis 20.30 Uhr) drei Euro, danach fünf Euro. In der Happy Hour sind die „Getränkpreise nochmals deutlich reduziert“. Als die Jugendlichen vor einem Jahr, zur Frühjahrsparty 2011, über Facebook luden („Gute Musik, günstige Getränke und der beste Flirtfaktor“), registrierten sich flugs 1200 Jugendliche als Freunde. Die Veranstalter

sahen die Probleme voraus, aber in Absprache mit der Polizei entschied man sich gegen eine Absage, „denn das hätte“, so Mrosczk, „nichts mehr gebracht“. Die Herbst-Party sei dann jedoch „in ganz guten Bahnen verlaufen“.

In diesem Februar lief es aber gleich zwei Mal schief. Nach der Frühjahrsparty, die den Kriminaldauerdienst zum Einsatz zwang, stieg im Pfarrheim eine Woche später erneut eine Party. Die fand statt, weil die Jugendleiter, so Diakon Mrosczk, die Räume des Pfarrheims einmal im Jahr privat nutzen dürfen. Aus dem privaten Rahmen wurde aber nichts, „denn plötzlich waren 200 Leute da, das hatte dann intern ein Nachspiel.“

Und was sagt der Bezirksausschuss zu dem Problem im Pfarrheim? „Ich verstehe nicht, wieso Sie überhaupt Alkohol

Bezirksausschuss bringt Alkoholverbot ins Spiel.

ausschenken“, sagte Renate Unterberg (Grüne), selbst Mutter zweier Jugendlicher. Sabine Dreßen (SPD) gab zu bedenken, „dass die Jugend nie so schlimm ist, wie die Erwachsenen glauben“. Sie findet das alles „nicht ganz so dramatisch“. Aber auch Anke Wittmann (Grüne) plädiert dafür, „generell keinen Alkohol auszuschenken“. Dafür sieht Diakon Mrosczk keine Handhabe, „denn in unserer Gesellschaft ist der Alkohol sehr präsent“. Vereinbart wurde, dass sich Pfarrei und Polizei zusammensetzen, um die Sicherheitslage zu verbessern.



Großer Andrang, gute Stimmung: Im Internat unter party.oaromero.de sind hunderte Fotos der Party zu sehen.
Foto: oh

Täglich mehr als 1000 Laster

Aubinger wollen künftigen Baustellen-Verkehr nach Freiham aus ihrem Viertel bannen

Aubing – Die Zukunft des neuen Münchner Viertels Freiham liegt noch in einiger Ferne, die ersten Bagger dürften wohl erst 2014 anrücken. Nachdem nun aber der städtebauliche Wettbewerb für die Gestaltung von Freiham-Nord entschieden, geht es jetzt nach der großen Linie um die Details. Das Planungsreferat arbeitet am Rahmenplan für das Areal im Westen Neuaubings, und auch der Aubinger Bezirksausschuss versucht, bereits jetzt Vorgaben für das neue Viertel am Stadtrand zu machen, das innerhalb von 20 Jahren zur Heimat von 20 000 Menschen werden soll.

Quer über die Fraktionsgrenzen pochte man am Mittwochabend im Stadtteil-Gremium darauf, Freiham-Nord so zu planen, dass die bestehenden Wohngebiete von den Baustellenfahrzeugen verschont bleiben. Die CSU beantragte, dass der Baustellenverkehr einer der „größten Entwicklungsmaßnahmen Europas“ unbedingd von den Wohngebieten

fernzuhalten sei. Angesichts der Dimensionen des Baugebiets sei täglich mit mehr als tausend Lkw-Fahrten zu rechnen. Erschwerend komme hinzu, dass der kürzeste Weg von dem neuen Betonwerk an der Bergsonstraße (Nähe S-Bahnhof Langwied) nach Freiham mitten durch das Aubinger Ortsgebiet führe. Diese Durchfahrten seien der Bevölkerung

Gutachten soll klären, was das neue Wohngebiet an Verkehr nach sich zieht.

nicht zumutbar. Im Übrigen, so die CSU in einem weiteren Antrag, solle die Stadt im Rahmen der Bauleitplanung durch Gutachten klären, wie der Freiham ausgehende Verkehr die bisherigen Verkehrsströme im 22. Stadtbezirk verändern werde. Vor allem die Kreuzungsdpunkte seien zu untersuchen, um anhand

von fundierten Prognosewerten eine optimierte Anbindung an das bestehende Ortsgebiet zu erreichen.

Diese CSU-Anträge wurden ebenso einstimmig verabschiedet wie jene von SPD und Grünen. Anne Hirschmann (SPD) und Dagmar Mosch (Grüne) pochen darauf, dass auf dem Campus Freiham mit Realschule und Gymnasium auch – wie einst geplant – eine Bibliothek vorzusehen ist. Ihr sei nämlich zugetragen worden, sagte Dagmar Mosch, „dass die Bibliothek unter den Tisch gefallen ist“. Außerdem fordern SPD und Grüne, dass Lehrer, Eltern und Schüler mitreden sollen, wenn der Bildungscampus geplant wird. Ihnen schwebt ein Planungsworkshop an Ort und Stelle vor, zum Beispiel in einem Zelt. Unisono wurde auch eine CSU-Anfrage auf den Weg Richtung Stadt gebracht: Wann wird es für die Bewohner am Rande des Gewerbegebietes Freiham-Süd eine Krippe und einen Kindergarten geben? *Berthold Neff*

Chance für Gegendemos

Bezirksausschuss fordert Infos über Neonazi-Stände

Sendling-Westpark – Vor einigen Tagen hat die „Bürgerinitiative Ausländerstopp“ (BIA) am Partnachplatz und an der U-Bahnstation Westpark ihr rechtsextremes Gedankengut an einem Infostand verbreitet. Die Stände waren, wie auch in anderen Stadtvierteln, angemeldet. „Wir haben das von einer anderen Quelle erfahren – aber nicht von offizieller Seite“, klagte jetzt die Bezirksvorsitzende von Sendling-Westpark, Ingrid Notbohm (SPD).

Die im Rathaus durch einen Stadtrat vertretene BIA gilt als rechtsextrem und verfassungsfeindlich. Sollte die BIA im Stadtbezirk wieder auftauchen, dann will der Bezirksausschuss künftig rechtzeitig reagieren können. Einstimmig wurde ein Dringlichkeitsantrag verabschiedet. „Neben einer gesellschaftspolitischen Auseinandersetzung mit dem menschenverachtenden und rassistischen Gedankengut rechtsextremer Gruppierungen fordert der Bezirksausschuss ganz

konkret, die Besitznahme öffentlichen Raums durch Nazis zu verhindern“, heißt es in dem Antrag.

Der Ausschuss bittet das Kreisverwaltungsreferat, einen Journdienst für Wochenenden einzurichten, damit das Ordnungsamt auch an diesen Tagen seine Aufgaben wahrnehmen könne, etwa um Auflagen für spontan angemeldete Demonstrationen zu erlassen. Außerdem möchte der Ausschuss eine Änderung der Bezirksausschuss-Satzung erreichen, um dort das Unterrichtsrecht bei Anmeldung von Info-Ständen zu verankern. Außerdem wolle man sich vorbehalten, die Öffentlichkeit über rechtsradikale Zusammenkünfte zu informieren.

Am 10. März, als die BIA in den Stadtvierteln ihre Blätter verteilte, hätten nur wenige Anwohner mit Gegenprotest reagieren können. Immerhin aber waren einige Jugendliche gekommen, die sich mit dem Thema Rechtsradikalismus in der Schule befassen. *stua*